

LIBRARY
15
GLU 1507

GLOTTODIDACTICA

VOL • XXIV (1996)



BT left side. 24: 1996 v. 62582 A II
11. GRU. 1997 K

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

GLOTTODIDACTICA

AN INTERNATIONAL JOURNAL OF
APPLIED LINGUISTICS

VOLUME XXIV (1996)

Editor – Izabela Prokop, Poznań
Assistant to the Editor – Paweł Hostyński, Poznań

Editorial Advisory Board

Albert Bartoszewicz – Warszawa

Jacek Fisiak – Poznań

Leon Kaczmarek – Lublin

Franciszek Grucza – Warszawa

Aleksander Szulc – Kraków

Waldemar Marton – Poznań

Władysław Woźniewicz – Poznań



POZNAŃ 1997

Okladkę projektowała

MARIA DOLNA

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych



© Copyright by Adam Mickiewicz University Press, Poznań 1997

Redaktor techniczny

MICHAŁ LYSSOWSKI

425 821 II / 1997

ISBN 83-232-0855-7

ISSN 0072-4769

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 550 egz. Ark. wyd. 16,00. Ark. druk. 12,125. Papier offset. kl. III. 80 g. 70 × 100.

Podpisano do druku w kwietniu 1997 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. H. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

97 EO 1647

CONTENTS

I. ARTICLES

Józef DARSKI, Die deutsche Substantivdeklination in pädagogischer Aufbereitung . . .	5
Angelika FEINE, Der Blütenflor des Halm-Dschungels – Paradies für Musikanten. Behindern Metaphern die rationale Erkenntnis?	27
Paweł HOSTYŃSKI, Induktive Lehrverfahren im Fremdsprachenunterricht. Der Versuch einer zeitgemäßen Bestimmung des Begriffs und seiner Funktion in historischer Perspektive	37
Adebayo LAWAL, Implications and Applications of Semantic Field Theory and Componential Analysis in Vocabulary Teaching	63
Gero LIETZ, Zwischensprachliche Interferenz als Fehlerquelle in schriftlichen Arbeiten polnischer Germanistikstudenten	73
Czesława SCHATTE, Zu kulturbedingten Gemeinsamkeiten im phraseologischen Bestand des Deutschen und des Polnischen	121
Barbara SKOWRONEK, Welche Konzeption der Sprache für die Glottodidaktik? . . .	133

II. REPORTS

Jolanta WYSOCKA, Language Centres: Planning for the New Millennium. 4th CERCLES International Conference Dresden 26-28 September 1996	143
Gabriela KONIUSZANIEC, Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa Geschichte – Stand – Ausblicke	145

III. BOOK REVIEWS AND ANNOTATIONS

Hartmut E. H. Lenk: Praktische Textsortenlehre. Ein Lehr- und Handbuch der professionellen Textgestaltung. (Elżbieta Szwejkowska-Olsson)	149
Susanne Sachtleer: Die Organisation wissenschaftlicher Texte. Eine kontrastive Analyse. (Elżbieta Szwejkowska-Olsson)	149
Compte-rendu du numéro 22 des Mélanges Pédagogiques de C.R.A.P.E.L. (Teresa Tomaszkiewicz)	153
Alexander Schwartz, Enseignement des langues et théories d'acquisition/Sprachunterricht und Spracherwerbstheorien (Weronika Wilczyńska)	159
Sprache und Stil in Texten für junge Leser. Festschrift für Hans-Joachim Siebert zum 65. Geburstag. Reihe Sprache: System Tätigkeit. Bd. 17. Hrsg. von Angelika Feine und Karl-Ernst Sommerfeld	161
Beiträge zur Text- und Stilanalyse. Reihe Sprache: System und Tätigkeit. Bd. 19. Hrsg. von Angelika Feine und Hans-Joachim Siebert. (Marek Gładysz)	161

Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Kommunikative Prozesse nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Ostmitteleuropa. Hrsg. von Marek Czyżewski, Elisabeth Gülich, Heiko Hausendorf und Maria Kastner. (Magdalena Jurewicz)	165
Fremdsprachenlehr- und -lernprozesse im Spannungsfeld von Steuerung und Offenheit: Arbeitspapiere der 13. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Hrsg. von K.-Richard Bausch, Herbert Christ und Hans-Jürgen Krumm (Paweł Hostyński)	175
Martina Gilles – Il. tedesco – perché? Analysen zum Deutschlandbild italienischer Jugendlicher unter besonderer Berücksichtigung von nationalen Stereotypen. (Barbara Skowronek)	177
Evelyn Frey – Einführung in die historische Sprachwissenschaft des Deutschen. (Gabriela Koniuszaniec)	179
Rüdiger Grothjahn. Der C-Test. Theoretische Grundlagen und praktische Anwendungen. Bd.3. (Kazimiera Myczko)	180
IV. PUBLICATIONS RECEIVED	185
V. ANNOUNCEMENTS	187

DER BLÜTENFLOR DES HALM-DSCHUNGELS – PARADIES FÜR MUSIKANTEN. BEHINDERN METAPHERN DIE RATIONALE ERKENNTNIS?

ANGELIKA FEINE

Pädagogische Hochschule Erfurt

ABSTRACT. In the following paper the author tries to discuss the problem of metaphors as an occasionally created language unit. In the further part she puts a question of the metaphorical nominational units which are not language anomalies, and are not contradictory to the rational attempts of cognition. They may also play very various roles also in informational texts.

In its multifunctional nature they are a means which in the process of text comprehension does not hamper but stimulates processes of cognition.

Sprachliches Handeln dient der Erfüllung kommunikativer und kognitiver Bedürfnisse. Sein Erfolg hängt in nicht unwesentlichem Maße von einer angemessenen Nomination des in der Kommunikation Stehenden ab.

Nomination ist ein polysemes Lexem und umfaßt drei Bedeutungsvarianten (vgl. Fleischer 1989:13): Nominationseinheit, Nominationsbildung und Nominationsgebrauch. Eine Nominationseinheit ist ein sprachlicher Ausdruck, der eine Erscheinung der realen oder einer fiktiven Welt repräsentiert. Synonym dazu wird Benennung verwendet. Unter Nominationsbildung wird das Schaffen einer neuen Nominationseinheit verstanden. Es ist ein Prozeß der „begrifflichen Ausgliederung und sprachlichen Bezeichnung von Gegenständen, Merkmalen und Sachverhalte. durch den Sprecher“ (Belentschikow 1994:17). Nominationsgebrauch bedeutet „Auswahl einer Nominationseinheit aus dem Nominationspotential und ihre Einbettung in den Text“ (Fleischer 1989:15).

Sowohl Nominationsgebrauch als auch Nominationsbildung müssen das Ergebnis kreativen Umgangs der Kommunikationspartner mit Sprache sein, um Kommunikationsintentionen zu realisieren. Obwohl absichtsadäquates Benennen im wesentlichen durch angemessen Nominations-

gebrauch erreicht werden kann, benötigt man zum Erstbenennen von Gegenständen oder Sachverhalten der realen oder einer fiktiven Welt oder auch zum Zweit- oder Mehrfachbenennen neue Nominationseinheiten.

Für einen solchen Nominationsakt stehen dem Kommunikanten eine Reihe von Nominationsverfahren zur Verfügung: das morphologisch-strukturelle, das syntaktische, das semantische und das analytische Verfahren.

Beim morphologisch-strukturellen Verfahren entsteht eine neue Nominationseinheit durch die Veränderung der Formativstruktur eines schon vorhandenen sprachlichen Zeichens. So ist *das Ökopa* aus den Konstituenten *ökologisch* + *Papier* zusammengesetzt unter gleichzeitiger Kürzung der Konstituenten. Es ist ein Markenzeichen für Papierprodukte aus Recyclingpapier. *Der Benziner* benennt ein Auto, das durch den Kraftstoff Benzin angetrieben wird. Die Nominationseinheit ist eine explizite Derivation aus den Konstituenten *Benzin* + *-er*. Das morphologisch-strukturelle Verfahren umfaßt die aus der Wortbildungslehre bekannten Wortbildungsverfahren, wie Komposition, Derivation, Wortkreuzung, Reduplikation, Rückbildung und Kurzwortbildung.

Beim syntaktischen Verfahren gehen Wörter ohne Veränderung der Formativstruktur in eine andere Wortart über, oder Wortgruppen und Sätze werden univertiert, so daß eine neue Nominationseinheit entsteht. In der Wortbildungslehre wird dieses Verfahren als Konversion benannt: *der Gepunktete* z.B. wurde als okkasionelle Zweitbenennung für den Marienkäfer gebildet. Basis der Konversion ist die Wortgruppe *der gepunktete Käfer*. Der Okkasionalismus *das Dahinter-ist-alles-meins-Gestell* ist eine Zweitbenennung für Zaun.

Als semantisches oder figuratives Verfahren wird eine Benennungsweise bezeichnet, bei der eine neue Nominationseinheit durch Bezeichnungsübertragung (Metaphorisierung/Metonymisierung) entsteht auf der Basis gemeinsamer Merkmale oder tatsächlicher Zusammenhänge zwischen Bezeichnungssender und Bezeichnungsempfänger. So wird z. B. auf die Löwenzahnsamen die Benennung *Fallschrim* übertragen und auf die Natur die Benennung *Müllkippe*. Dabei sind *Fallschrim* und *Müllkippe* Bildspender, *Löwenzahn* und *Natur* Bildempfänger. Das heißt also, die Lexeme *Fallschrim* und *Müllkippe* werden zur Benennung anderer Denotate verwendet, als es der Rizipient gewöhnt ist. Er muß für die abweichende Verwendung erst einen Sinn finden. Nach Strauß (1991:132) gründet die Metapher darauf,

„daß eine Analogie angenommen wird zwischen den Eigenschaften, die das Subjekt der Metapher (angeblich) hat und den Eigenschaften, die einem möglichen Gegenstand bei wörtlicher Verwendung des Ausdrucks... charakterisierend zugeschrieben werden. Metaphorisierung heißt also, daß aufgrund einer Analogie bestimmte Sprache-Gegenstands-Relationen auf andere Sprache-Gegenstands-Relationen übertragen bzw. projiziert werden..., so daß sich dabei ein bestimmter kommunikativer Sinn ergibt“.

Wenn die neue Nominationseinheit durch das Bilden von festen und unfesten Wortgruppen entsteht, spricht man vom analytischen Verfahren. So werden okkasionell der Wolf als *grauer Jäger*, das Flugzeug als *Stinker über den Wolken* oder der Marienkäfer als *Meister im Vertilgen von Blattläusen* bezeichnet. Das analytische Verfahren ist häufig mit dem semantischen Verfahren gekoppelt.

Das morphologisch-strukturelle Verfahren ist die meistgenutzte Benennungsweise. Zunehmend an Bedeutung gewinnt aber auch das semantische Verfahren. Metaphern spielen nicht nur in der kommunikativen Praxis eine Rolle, auch in der linguistischen Forschung ist der Metaphorisierungsprozeß nach wie vor ein aktueller Untersuchungsgegenstand. Seit den 80er Jahren steht besonders die konzeptuelle Metapher im Blickpunkt. Sie wird als Ergebnis eines kognitiven Prozesses, als ein wirklichkeitsstrukturierendes Instrument gesehen, und steht Auffassungen entgegen, die Metaphern deuten „als devianten, von einer Norm abweichenden suggestiven Sprachgebrauch, als semantische und kognitiv irrelevante Anomalie, als rhetorisch-stilistisches Ornat, die zwar zur Erbauung dem Dichter, zur Überredung dem Politiker zwecken, als Mittel objektiver wissenschaftlicher Beschreibung jedoch untauglich sind“ (Pielenz 1993:59 f.). Zahlreiche neue Untersuchungen¹ zur kognitiven Leistung der Metapher zeigen jedoch, daß man Auffassungen von der Metapher als Abweichung von der normalen Sprache, als Paraphrasen der *verba propria* oder Behinderer der rationalen Erkenntnis (vgl. Weydt 1986:89) nicht ohne weiteres akzeptieren kann. Sicher stellt die Rezeption von Metaphern höhere kognitive Anforderungen als die entsprechenden *verba propria* – wenn es für die entsprechenden Erscheinungen welche gibt -; aber wenn die Übertragungsmotive für den Rezipienten hinreichend transparent werden, können gerade durch Metaphern abstrakte Sachverhalte verdeutlicht oder relevante Merkmale des Benannten hervorgehoben werden. Die Metapher behindert also die rationale Erkenntnis nicht, „sondern fördert sie, setzt sie voraus und macht sie vielfach dadurch, daß sie – vom Erkannten ausgehend – das noch Unerkannte analogisch erfaßt, überhaupt erst möglich“ (Weydt 1992:41).

Die Tatsache, daß Metaphern als Zweit- oder Mehrfachbenennungen durch ihr Abweichen vom Usuellen häufig expressiv wirken und ungewöhnliche Sichtweisen auf das durch sie Benannte eröffnen, macht sich auch in Sachtexten für Kinder und Jugendliche praktikabel. Welche Struktur metaphorische Nominationseinheiten haben, welche Übertragungsmotive zugrunde liegen und welche Funktionen sie in Texten haben, soll im weiteren in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden. Als Textbasis werden Sachtexte aus der Zeitschrift „Tierfreund“ (TF) gewählt, eine Zeitschrift, die nicht nur Fragen des Tierschutzes, sondern auch des Pflanzenschutzes und des Umweltschutzes

¹ Vgl. die Literaturangaben in Pielenz 1993.

überhaupt anspricht und die Kinder und Jugendliche aufmerksam machen will auf die Schönheit der Natur mit ihrer Tier- und Pflanzenvielfalt, die vom Menschen in seinem Streben nach Befriedigung materieller Bedürfnisse nicht zerstört werden darf. Vom Metapherentypus her werden dabei häufig Kompositionsmetaphern verwendet, bei denen nur eine Konstituente metaphorisch verwendet wird. Das kann sowohl die erste (A-Konstituente) als auch die zweite (B-Konstituente) sein. Metaphorische A-Konstituenten treten in folgendem Textbeispiel auf:

Würgepflanzen, Mörderblumen nennen die Menschen die fleischfressenden Pflanzen. Sie fangen Insekten und verspeisen sie. (TF 4/94:7)

Als weitere Beispiele mit metaphorischen A-Konstituenten können gelten: *die Radnetze der Spinne, die Knopfaugen und der Stummelschwanz der Feldmaus, die Außendienstameisen, die Purzelbaumtechnik.*

Metaphorische B-Konstituenten zeigen sich in folgenden Sätzen:

Im dichten *Halm-Dschungel* bauen Bodenbrüter ihre Nester. (TF 4/94:7) Ende Mai gesellt sich zu dem Weiß der *Löwenzahn-Fallschirme* das Gelb des Scharfen Hahnenfußes. (TF 7/95:38)

Weitere metaphorische B-Konstituenten treten in folgenden Beispielen auf: *die Autolawinen auf den Autobahnen, die Elfenbeinsäbel der Mammuts, die Sandburgen der Ameisen, die Strinwaffen der Steinböcke, die Rehe als Waldkiller.*

Diese Kompositionsmetaphern mit einer metaphorischen Konstituente haben den Vorteil, daß sich Bildspender und Bildempfänger in einem Wort befinden und das Übertragungsmotiv durch Paraphrasierung erfaßt werden kann.

Bei den Komposita können auch beide Konstituenten metaphorisiert sein. Der Kontext läßt die Übertragungsmotive hinreichend transparent werden:

Das tut gut nach dem langen Winter, den sie (= die Waldameisen – A. F.) zusammengekauert im „*Kellergeschoß*“ (für: im unteren Bereich – A. F.) ihrer *Nadelburg* (für: Ameisenbau – A. F.) verbracht haben. (TF 6/95:40)

Ihre Blätter, die von Insekten für Blüten gehalten werden, sind in Wirklichkeit tödliche *Fallgruben*. (TF 7/95:38)

Weitere Kompositionen mit zwei metaphorischen Konstituenten sind *Schichtpaket* (für: *die Alpen*), *Farbkleckse* (für: *Alpenglöckchen*), *Fast-food-Mahlzeit* (für: *Fliege*), *Steakmesser* (für: *Zähne*), *Kletterkünstler* (für: *Steinböcke*).

Neben Kompositionsmetaphern treten – zwar in weitaus geringerer Zahl – auch Metaphern anderer Bildungsmuster auf. Als Derivate von Wortgruppen stehen *Fliegenfänger* (von *Fliegen fangen*) als Benennung für eine fleischfressende

Pflanze, *Gipfelstürmer* (von *den Gipfel stürmen*) für Steinböcke und *Waldkiller* (von *den Wald killen*) für Jungwuchs verbeißende Hirsche.

Neben Substantiven und Adjektiven werden auch Simplex-Verben und präfigierte Verben in prädikativer Satzgliedfunktion metaphorisiert: *die jungen Störche peitschen mit ihren Flügeln die Luft, das Schneeräumfahrzeug spuckt Salz aus, die Pflanze schmeckt, ob es sich um ein Beutetier handelt, die Weberameisen nähen ihre Blätternester mit Seidenfäden.*

Weiterhin treten auch analytische Formen in unterschiedlichen Metaphorisierungsgraden auf. Es sind substantivische Wortgruppen mit adjektivischen oder präpositionalen Attributen:

ein duftender Blument Teppich (für: *die Wiese*), *grüne Vampire* (für: *fleischfressende Pflanzen*), *silbernes Band* (für: *der Fluß*), *ungekrönter König unter den Wühlern* (für: *die Feldmaus*); *das Tier im Samtrock* (für: *der Maulwurf*).

Das Verstehen von Metaphern ist eine Prozedur, bei der der Rezipient mehrere Schritte gehen muß². Dabei spielt nicht nur die sprachliche Kompetenz des Rezipienten eine Rolle, sondern zum großen Teil sein Sach- bzw. Weltwissen. Er muß zuerst erfassen, daß es sich um eine Metapher handelt, d. h. feststellen, daß das verwendete Wort bedeutungsmäßig unvereinbar ist mit den übrigen Wörtern des Kontextes. Wenn z. B. in einem Text gesagt wird, daß Mammuts riesige Elfenbeinsäbel mit sich herumschleppen, darf der Rezipient die Metapher *Elfenbeinsäbel* nicht als unsinnig verwerfen, sondern muß zu ihrer Bedeutungserschließung weitere Schritte gehen. Wichtig ist, daß er erkennt, daß das metaphorische Sprachzeichen für einen extralinguistischen Referenten, die Stoßzähne des Mammuts, anstelle der Benennung *Stoßzähne* verwendet wird. In seinem Weltwissen muß gespeichert sein, daß diese Stoßzähne aus Elfenbein bestehen. Weiterhin muß er Kenntnisse darüber besitzen, was unter einem Säbel zu verstehen ist. Dann wird er *Stoßzähne* und *Elfenbeinsäbel* gegenüberstellen und versuchen, die zwischen beiden bestehende Relation zu erschließen, d. h., er muß das Gemeinsame herausfinden, das zwischen dem Bildspender *Elfenbeinsäbel* und den Bildempfänger *Stoßzähne* besteht. Strauß (1991:161) nennt dieses Gemeinsame 'Übertragungsmotiv' und versteht darunter „diejenige Bedeutungskomponente der Metapher..., die ihr und der eigentlichen Bedeutung des zugeschriebenen Ausdrucks gemeinsam ist aufgrund deren überhaupt der metaphorische Gebrauch zustandekommt und die gerade das ausmacht, was mit der Metapher über ihr Subjekt letztlich ausgesagt werden soll“.

Das Übertragungsmotiv muß dabei nicht nur ein singuläres Merkmal sein, es kann auch ein Komplex von Zuschreibungseigenschaften sein. Im Falle von *Stoßzähne* und *Elfenbeinsäbel* wird der Rezipient den direkten Zusammenhang in der stofflichen Beschaffenheit erkennen und die Ähnlichkeit in Form und

² Vgl. auch „Das Verstehen von Metaphern“ in De Knop 1987.

Funktion als Übertragungsmotive: Die Stoßzähne haben eine ähnliche Form wie Säbel und können zur Verteidigung, aber auch zur Nahrungsbeschaffung eingesetzt werden. In der Kompositionsmetapher *Mörderblume* ist das Gemeinsame von Blume und Mörder die Handlung der vorsätzlichen Tötung, im Kompositum *Löwenzahn-Fallschirme* ist Löwenzahnsamen und Fallschirmen die Form des entfalteten und sich abwärts durch die Luft bewegenden Schirms gemeinsam, und das Übereinstimmende von einem Zahn des Tigers und einem Dolch (in *Zahndolche*) ist die Funktion als Waffe.

Betrachtet man die Übertragungsmotive von Metaphern, so stellt man fest, daß Merkmale wie Form, Funktion, Handlungsweise und Beschaffenheit besonders häufig genutzt werden. Die Form als Übertragungsmotiv z. B. liegt Kompositionsmetaphern zugrunde, wie *Radnetze der Spinne*, *Knopfaugen* und *Stummelschwanz der Feldmaus*, *Mattenregion der Alpen*, *Blütenwelle des Wiesenschaumkrautes*, *Sandpyramiden der Wiesenmaisen*, *Autoschlangen auf den Straßen*.

Das zugrundeliegende Muster ist 'X hat die Form wie ein Y', wobei 'X' die wörtliche und 'Y' die metaphorische Konstituente der Kompositionsmetapher darstellt: 'die Netze haben die Form wie Räder', 'die Augen haben die Form wie Knöpfe', 'der Schwanz hat die Form wie ein Stummel', 'die Region hat die Form wie Matten', 'die Blüten haben die Form wie Wellen', 'der Sand hat die Form wie eine Pyramide', 'die aneinandergereihten Autos haben die Form wie eine Schlange'.

Die Funktion wirkt als Übertragungsmotiv, wenn die Vorderbeine des Maulwurfs als *Grabschaukel-Vorderbeine* bezeichnet werden, wenn der Wald als *Klimaanlage* und die fleischfressende Pflanze als *lebendiger Fliegenfänger* benannt werden.

Das Muster, das hier zugrundeliegt, ist 'X funktioniert wie Y': 'die Vorderbeine des Maulwurfs funktionieren wie Grabschaukeln', 'der Wald funktioniert wie eine Klimaanlage', 'die fleischfressende Pflanze funktioniert wie ein Fliegenfänger'.

Die Art der Tätigkeit bzw. die Handlungsweise stellt das Übertragungsmotiv dar bei Metaphern wie *Baumeister* (für die Kreuzspinne, die kunstvolle Radnetze baut), *Rotkäppchenkiller* (für den Wolf im Märchen, der Rotkäppchen frißt) oder *Landschaftsgärtner* (für Elfen, die alte Bäume umbrechen und somit jungen Bäumen Platz machen und die gefressenen Baumsamen mit ihrem Kot in anderen Gebieten „aussäen“).

Diese Metaphern sind nach dem Muster entstanden 'X ist tätig als Y/handelt wie ein Y': 'Die Kreuzspinne ist als Baumeister tätig', 'der Wolf handelt wie ein Killer'.

Eine spezielle Beschaffenheit ist das Übertragungsmotiv in Kompositionsmetaphern wie *Puderzuckerschnee*, *Müllkippe* (für die verschmutzte Natur), *Blütenflor* (des Wiesenschaumkrautes), *Wiesen-Dschungel*, die dem Muster 'X ist

beschaffen wie ein Y' folgen: 'der Schnee ist beschaffen wie Puderzucker', 'die Blüten sind beschaffen wie ein Flor', 'die Wiese ist beschaffen wie ein Dschungel'.

In den meisten Fällen wirken jedoch mehrere Merkmale zusammen als Übertragungsmerkmale. Wenn ausgedrückt wird, daß die Blüten des Wiesenschaumkrautes die Wiese *mit einem zartvioletten Schleier bedecken*, so bilden die Beschaffenheit, also 'das Zarte, Durchsichtige eines Schleiers' sowie seine Funktion 'des Bedeckens von etwas' das Übertragungsmotiv.

Wenn der Kuckucksspeichel des Wiesenschaumkrautes (dessen Erstbenennung schon eine lexikalisierte Metapher ist) als *Kinderwiege* benannt wird, weil er im Inneren die saftsaugende Larve von Schaumzikaden schützt, so wirken sowohl die durch den Wind hervorgerufene 'schaukelnde Bewegung' als auch die Funktion 'des Aufbewahrens des Nachwuchses' als Übertragungsmotive.

Wenn die fleischfressenden Schlauch- und Kannenpflanzen (auch hier ist die Erstbenennung eine lexikalisierte Metapher) als *tödliche Fallgruben* bezeichnet werden, bilden 'die schlauchartige Form ihrer Blätter', an dessen spiegelglatten Wänden hineingerutschte Insekten keinen Halt finden, und die Funktion 'der Nahrungsbeschaffung' die Übertragungsmotive.

Metaphorische Benennungen als Übertragungen aus einem Herkunftsbereich in einen neuen Zielbereich sind in ihrem Herkunftsbereich durch verschiedenartige semantische Relationen mit anderen Lexemen vernetzt. Diese Vernetzungsmöglichkeiten können die Metaphern in den Zielbereich mitnehmen, so daß ein ganzes metaphorisches Feld aus einem Herkunftsbereich in den Zielbereich übernommen werden kann³. Bei ausreichenden Sachkenntnissen über den Herkunftsbereich kann das die Sinnerschließung des Textes im Zielbereich beschleunigen, da mit einer metaphorischen Benennung die Relationen zu anderen des gleichen onomasiologischen Bereichs aktiviert werden.

In einem Artikel der Zeitschrift „Tierfreund“⁴ wird über den Einsatz von Greenpeacern gegen die Versenkung der Shell-Ölplattform Brent Spar in der Nordsee berichtet. Dabei werden die Lexeme aus dem Herkunftsbereich 'Krieg' übertragen in den Zielbereich 'Umweltpolitik'. Unter der Überschrift *Wir haben Shell besiegt!* wird dargestellt, wie die *Regenbogenkrieger, die unermüdlichen Kämpfer für eine bessere (Um-) Welt*, den größten Ölkonzern der Welt *in die Knie gezwungen haben*. Durch Bilder unterstützt, werden die Shell-Leute *im Angriff* gezeigt, die Greenpeacer *beim Entern* sowie *als Luftpiraten bei der Besetzung der Ölplattform per Helikopter*. Während nördlich von Schottland *der Seekrieg tobt, bombardieren* Tierfreund-Leser mit Protestbriefen den Öligiganten Shell.

Dem Anliegen der Zeitschrift entsprechend – die jungen Leser auf die Schönheiten der Natur aufmerksam zu machen, insbesondere auf Tiere und

³ Vgl. Schippan 1994.

⁴ Vgl. Tierfreund 47(1995)9:34 f.

Pflanzen, und ihnen auf unterhaltsame Weise vieles Wissenswerte angemessen zu vermitteln, erfüllen für verba propria verwendete Zweitbenennungen, die nach dem semantischen Verfahren entstanden sind, verschiedenartige Funktionen. Als Ad-hoc-Metaphern dienen sie in erster Linie dazu, bestimmte Merkmale des in der Rede stehenden Objekts auf unterhaltsame Weise hervorzuheben. So erfährt z. B. der junge Leser bei der Vorstellung des Elefanten⁵, daß diese *grauen Kolosse* durchs Wasser *pflügen* und trotz ihrer vielen Tonnen Gewichts schneller schwimmen können als Menschen, auch unter Wasser, denn Elefanten haben ihren *Schnorchel* immer dabei. Überschriften ist der Text mit „*U-Boote im Ozean*“. Die metaphorische Benennung (*graue*) *Kolosse* rückt durch die Seme 'groß', 'massig', 'schwergewichtig' Größe und Gewicht des Elefanten in den Blickpunkt. *Durchs Wasser pflügen* weist auf die Art und Weise seiner Fortbewegung im Wasser hin. Er wirft mit seinen kräftigen Beinbewegungen Wassermassen auf, ähnlich wie ein großer Pflug Erdschollen umbricht. Die Ad-hoc-Metaphern *U-Boote* und *Schnorchel* weisen auf die Fähigkeit des Elefanten hin, unter Wasser zu schwimmen, da er dank seines Rüssels, den er als Luftrohr aus dem Wasser ragen läßt, die zum Atmen notwendige Luft erhält. Durch weitere metaphorische Nominationseinheiten werden die Beschaffenheit und die vielfältigen Funktionen des Rüssels veranschaulicht. *Der runzlige Muskelschlauch* ist *Stimmungsbarometer*, *Saugpumpe*, *Dusche*, *Schlagwaffe* oder *Grummiknäppel* und *Funkgerät*. *Runzlicher Muskelschlauch* hebt hervor, daß der Rüssel voller Falten und Furchen ist, röhrenförmig und biegsam, und daß er als Leiter von Flüssigkeiten benutzt werden kann.

'Das Steigen und Fallen eines Barometers' wird mit der Verwendung des Lexems *Stimmungsbarometer* für den Rüssel auf die verschiedenen Haltungen des Rüssels übertragen: nach vorn gestreckt, hängend, eingerollt, wodurch die unterschiedlichen Gemütszustände des Elefanten deutlich werden.

Als Saugpumpe nutzt der Elefant seinen Rüssel, indem er mit ihm Wasser oder auch Sand und Staub aufnimmt und als Dusche, wenn er sich mit dem aufgenommenen Wasser abspritzt oder seine Haut mit Sand und Staub einpudert. Die Lexeme *Schlagwaffe* und *Gummiknäppel* verdeutlichen die Nutzung des Rüssels als Angriffs- oder Verteidigungsmittel, mit dem geschlagen wird, wobei *Gummi* noch auf die 'Biegsamkeit' als Merkmal der Beschaffenheit hinweist. Im Gegensatz dazu weisen *Elfenbeinsäbel* als Benennung für die Stoßzähne auf eine andere Beschaffenheit und Handhabung eines Körperteils als Waffe hin. 'Übermittlung von Nachrichten'/'Verständigung mit Artgenossen' ist das Übertragungsmotiv bei der Bezeichnungsübertragung von *Funkgerät* auf den Rüssel des Elefanten, mit dem er sich durch sein Trompeten mit seinen Artgenossen verständigt.

⁵ Vgl. Tierfreund 46(1995) 6:10-13.

Neben Merkmals hervorhebung sollen metaphorische Zweitbenennungen durch ihr Abweichen vom Usuellen auch Expressivität erzeugen und ungewöhnliche Sichtweisen auf gewöhnliche Erscheinungen eröffnen. So wird auf eine Wiese mit ihren Pflanzen und Tieren in der Textüberschrift referiert mit der Nominationseinheit *Zauberwelt zwischen Halmen*. Als Übertragungsmotive werden 'der geheimnisvolle Reiz', 'die fesselnde Wirkung' genutzt; Merkmale, die bei genauer Beobachtung auch einer Wiese eigen sind. Was es in diesem geheimnisvollen Lebensraum zu entdecken gibt, zeigt der folgende Text⁶. Die metaphorischen Zweitbenennungen sind kursiv markiert.

In dem duftenden *Blumentepich* findet man Tiere wie den Marienkäfer, einen *Meister im Vertilgen von Blattläusen*, Wiesenameisen, die sich mühelos im *Tunnellabyrinth* ihrer *Sandpyramide* zurechtfinden, das Tier im *schwarzen Samtrock*, den Maulwurf, der sich mit seinen *Grabschaufel-Vorderbeinen* ein *Tunnelsystem* unter der Erde anlegt und in *Purzelbaumtechnik* in den engen Gängen wendet, die Feldmaus mit Stummelschwanz und *Knopfaugen*, deren einzige *Waffe* ihre Wachsamkeit ist. Die muß sie gut nutzen, denn „Feldmaus“ steht ganz oben auf der *Speisekarte* der Mäusebussards.

Der *Halm-Dschungel* ist ein *Paradies* für Insekten aller Art, die den ganzen Tag *musizieren*. Ehe buntschillernde *Flattermänner* die Schmetterlinge – die Wiese beleben, schieben sich ihre Vorformen, die Raupen, als wahre *Freßmaschinen* über die Blätter.

Im Mogentau glänzen kunstvoll gefertigte *Radnetze*, die von einem *Baumeister*, der Kreuzspinne, geschaffen wurden.

Mit metaphorischen Zweitbenennungen können neben Expressivität auch Emotionen und Wertvorstellungen übertragen werden. Bei den obengenannten Beispielen wird eine positive Wertung durch die Benennungen *Meister im Vertilgen von Blattläusen* für den Marienkäfer bzw. *Baumeister* für die Kreuzspinne zum Ausdruck gebracht, da mit ihnen das Merkmal 'etwas hervorragend beherrschen' abgerufen wird.

In einem anderen Text⁷ geht man bei der Darstellung des Wolfes vom Märchen „Rotkäppchen“ aus und erzeugt zunächst negative Emotionen und Wertvorstellungen durch Zweitbenennungen wie *Rotkäppchenschreck*, *Rotkäppchenkiller*, *wilde Bestie*, *verhaßter Räuber*, mit denen die Merkmale 'heftige Erschütterung des Gemüts' durch das Lexem *Schreck*, "kaltblütiger Mörder' durch *Killer*, 'furchterregendes wildes Tier' durch *Bestie* und 'fremdes Eigentum stehend'⁸ durch *Räuber* ins Bewußtsein gerufen werden. Das Gefühl der Angst, des Entsetzens vor dem Tier werden zurückgedrängt, indem durch Nominations-einheiten, wie *das scheue Tier*, *ein schützenswertes Mitgeschöpf*, *Bruder*, *Spaghettiwolf* – ein Wolf, der in Italien mangels anderer Nahrung nachts die Müllkippen nach etwas Freßbarem (Spaghettiabfällen) durchstöbert, – Mitleid mit dem Tier und Zuwendung hervorgerufen werden.

⁶ nach TF 45(1994)4:4 ff.

⁷ Vgl. TF 45 (1993)12:6 ff.

⁸ Bedeutungsmerkmale vgl. Duden. Das Bedeutungswörterbuch. Bd. 10, 1985.

RESÜMEE

Bei der Bewertung des Gebrauchs metaphorischer Nominationseinheiten ist vor einer einseitigen Sichtweise auf die Metapher als typisches Element der Dichtung und politischen Rede zu warnen.

Metaphern sind keine sprachlichen Anomalien und auch nicht unvereinbar mit rationalem Erkenntnisbemühen. Sie können auch in Sachtexten verschiedenartige Funktionen erfüllen. Als Zweitbenennungen neben den *verba propria* dienen sie der Merkmals hervorhebung, eröffnen durch ihr Abweichen vom Usuellen ungewöhnliche Sichtweisen auf gewöhnliche Erscheinungen und können Emotionen hervorrufen sowie Wertvorstellungen übertragen. In dieser Polyfunktionalität sind sie ein Mittel, das bei der Sinnerschließung von Texten nicht erkenntnishemmend, sondern erkenntnisfördernd wirken kann.

LITERATUR

- Belentschikov, Renate (1994): „Das Nominationskonzept als Ansatz im russisch-deutschen Sprachvergleich“. – In: Halwachs, Dieter W.; Stütz, Irmgard (Hg.): *Sprache – Sprechen – Handeln. Akten des 28. Linguistischen Kolloquiums, Graz 1993*. Bd. 1 (Tübingen: Niemeyer) 17-22.
- De Knop, Sabine (1987): *Metaphorische Komposita in Zeitungsüberschriften*. – Tübingen: Narr (Linguistische Arbeiten 184).
- Duden. *Das Bedeutungswörterbuch*. Bd. 10 (1985) – Mannheim; Wien; Zürich: Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang (1989): „Nomination und unfeste nominative Ketten“. – In: Fleischer, Wolfgang; Große, Rudolf; Lerchner, Gotthard (Hg.): *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache*. Bd. 9 (Leipzig: Bibliographisches Institut) 13-27.
- Pielenz, Michael (1993): *Argumentation und Metapher*. – Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 381).
- Schippan, Thea (1994): „Viren, Ampeln und Altlasten. Zur Metaphorik in der deutschen Sprache der Gegenwart“. – In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 31 (1994)2: 86-91.
- Strauß, Gerhard (1991): „Metaphern – Vorüberlegungen zu ihrer lexikographischen Darstellung“. – In: Harras, Gisela; Hass, Ulrike; Strauß, Gerhard: *Wortbedeutungen und ihre Darstellung im Wörterbuch* Berlin; New York: de Gruyter) 125-211.
- Weydt, Harald (1986): „Wissen – Sprechen – Metaphorik“. – In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 64:87-97.
- Weydt, Harald (1992): „Metaphernfunktionen in Texten“. – In: Agel, Vilmos; Hessky, Regina (Hg.): *Offene Fragen – offenen Antworten in der Sprachgermanistik* (Tübingen: Niemeyer) 35-44 (Reihe Germanistische Linguistik 128).

QUELLEN

Tierfreund. (TF) Hg.: Verlag Deutscher Tierschutzdienst GmbH. – Nürnberg: Sailer. 45(1993)12, 45(1994), 46(1995)6, 7, 9.